



Abend -

Zeitung.

69.

Mittwoch, am 22. März, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler. (26. Heft.)

Petrus Apianus.
Von Fr. Lind.

Als im Augustmonat des J. 1818 mein kleines Theaterstück dieses Namens (späterhin, mit einigen historischen Erläuterungen, im Becker'schen Taschenbuche für das Jahr 1820 abgedruckt) auf dem Wiener Burg-Theater nach der Handschrift aufgeführt worden war, fanden einige öffentliche Beurtheiler (gleichförmig oder Echo-ähnlich) daran zu rügen, daß Apian wenig bekannt sey, daß er und seine Wissenschaft (?) daher auch nur geringes Interesse erregen könne. Zu gleicher Zeit, oder bald darauf, erschien das Schauspiel: Aventinus (dem Vernehmen nach vom Freiherrn von Pfeffel) im Druck, und es wurde in mehreren literarischen Blättern daran gerühmt, daß der Dichter das Andenken eines mit Unrecht vergessenen Landsmanns erneuert habe. Man sollte denken, wenn es einem Baierschen Dichter zum Ruhme gereiche, einem achtbaren Gelehrten seines Volks ein Denkmal zu stiften, so dürfe billiger Weise einem Sächsischen Dichter ein gleicher Beweis seiner Liebe zu dem Vaterlande und dessen rühmlichen Söhnen nicht zum Vorwurfe gemacht werden. —

Ja, es ließ sich noch weiter gehen! Es ließ sich behaupten, daß ein Kritiker, der von einem, zu seiner Zeit sehr berühmten und von Ken-

nern seines Fachs noch jetzt hochgeachteten Gelehrten nichts wisse, ja wohl noch ein wenig weiter, als im Conversation-Lexicon (wo in der That sowohl Apianus, als Aventinus mangeln, ob schon dem Schlemmer Apicius und dem Aegyptischen Stier Apis ihre Stellen zu Theil worden sind) umsehen müsse; daß er untersuchen müsse, ob der Unbekannte oder wenig Bekannte eine etwas genauere Bekanntschaft nicht verdiene; daß er, falls sich dieß wirklich so verhalte, es dem Dichter danken müsse, von ihm auf diese Lücke der kunstsrichterlichen Kenntniß aufmerksam gemacht worden zu seyn.

Was jedoch hier von einem öffentlichen Urtheiler gesagt wird, leidet natürlich keine Anwendung auf das größere Publikum, welches, bei dem sich täglich erweiternden Umfange des Wissenswerthen, unmöglich auf alles Einzelne seine Blicke richten kann. Es sey mir daher anjehzt, da oberwähntes kleines Drama in einiger Zeit auf der vorzüglichsten Sächsischen Bühne erscheinen wird, gestattet, von dem Leben und den Verdiensten Apians einen flüchtigen Umriß zu geben. Vielleicht, daß dann auch dem kleinen Schauspieler, welches keine Absicht hat, als an einen der vielen ausgezeichneten Männer, welche in Sachsen geboren und gebildet wurden, und an die dankbare Freundschaft eines erhaberen Monarchen auf eine unterhaltende Weise zu erinnern, um so eher Zugang zu den Herzen der Zu-

schauer, oder, falls es dessen bedarf, schonende Rücksicht zu Theil wird!

Peter Bienewitz, von Einigen auch Bienewitz, späterhin aber, nach der Gelehrten-Sitte jenes Zeitalters (von Apis, die Biene), Apianus genannt, ward 1495 zu Leisnig geboren. Sein Vater, Martin, war Bürger und Schuhmacher daselbst, scheint sich aber in guten Umständen befunden zu haben, weil er, außer einem Hause in der Stadt, (welches nach glaubwürdigen Versicherungen noch anjetzt vorhanden ist) in dem benachbarten Dorfe Lautendorf ein ansehnliches Bauergut besaß. Der Schuhmachers-Sohn Apian wurde 1516, mithin in seinem einundzwanzigsten Jahre, auf der Universität Leipzig immatriculirt, und — wohl ein Beweis seiner Fähigkeiten und seines Fleißes! — 1524, folglich im neunundzwanzigsten Lebensjahre, zum Professor der Mathematik in Ingolstadt ernannt. Hier verblieb er, ungeachtet ihm von Leipzig, Wien, Padua und Ferrara die ehrenvollsten Anträge gemacht wurden, stiftete, wie Keyßler (in seinen Reisen, Brief 96) berichtet, eine Bibliothek, zu deren Besitz späterhin die Jesuiten gelangten, und verstarb daselbst 1552 mit Hinterlassung eines Sohnes, Namens Philipp, welcher ihm in seinem Lehramte folgte.

Von seinen zahlreichen, größtentheils mit Bildern verzierten, zum Theil in die Spanische und Französische Sprache übersetzten und öfter wieder aufgelegten Schriften, im Fache der Kosmographie und Astronomie, von den mancherlei Instrumenten, die er erfand, läßt sich hier, ohne zu weitläufig zu werden, kein Bericht geben. Wir verweisen dießfalls auf Kästners Geschichte der Mathematik, welcher ihn denjenigen Männern beizählt, denen die Mathematik große Vorschritte verdanke, und von seiner wissenschaftlichen Thätigkeit S. 578 ff. des ersten, ingl. S. 331 ff. S. 548 ff. und S. 756 des zweiten Bandes ausführlich handelt. Nur so viel werde kürzlich bemerkt, daß Apian der erste war, der auf einer Landkarte auch Amerika darstellte und in seiner Kosmographie (1524) eine Beschreibung von Peru mittheilte, der erste, welcher bemerkte, daß der Schweif des Cometen von der Sonne jederzeit abwärts stehe. Auch ist zum Beweise, daß sein Eifer für die Wissenschaften nicht einseitig war, zu gedenken, daß er in Verbindung mit einem seiner Mitlehrer, Bartholdus

Amantius genannt, 1534 eine Sammlung alter Inschriften herausgab.

Dagegen wird etwas ausführlicher davon zu sprechen seyn, in welcher Gunst Apian bei dem großen Kaiser Carl V. stand. Nach einigen, nicht ganz zu verbürgenden Nachrichten, soll er von demselben an seinen Hof berufen worden seyn und dem Kaiser in der Astronomie (vermuthlich auch in der, damals bei den Regenten sehr in Ansehen stehenden Astrologie) Unterricht ertheilt haben. Wie dem aber auch sey, so ist nicht zu bezweifeln, daß Carl V. ihm mehrmals reichliche Verehrungen machte, daß er ihm in Hinsicht seiner, zum Theil wirklich erschienenen, zum Theil nur beabsichtigten Schriften, außerordentliche Schutz- und Freiheitbriefe ertheilte, daß er ihm zuerst ein eigenes Wappen, späterhin aber im J. 1541 ihm, auch „um seines Verdienstes Willen“ seinen drei Brüdern, Gregor, Nicolaus (der 1546 Rathsmann zu Leisnig ward) und George, den Adelsstand verlieh, und bei dieser Gelegenheit das schon früher ertheilte Wappen vermehrte. Er gab ihm den eigenen Kaiserlichen Adler zum Helm- und Schildzeichen! *) — In dem, zu Regensburg unterm 20. Jul. besagten Jahres ausgefertigten Adelsbriefe sagt der Kaiser unter andern, daß „Er zwar allezeit geneigt sey, alle und jegliche des heil. Reichs Unterthanen und Getreue bestens zu betrachten und zu befördern, jedoch werde Sein Kaiserl. Gemüth mehr bewegt, denen Kaiserl. Gnad und Gunst mitzutheilen und sie zu höhern Ehren zu erheben, durch deren Schicklichkeit, Vernunft und Kunst Seine und des heil. Reichs Ehr und Lob ausgebreitet und gehret werde“ und nach diesem Eingange ertheilt er dem Apian (nebst dessen Brüdern) „wegen solcher Ehrbarkeit, Schicklichkeit, Tugend, Kunst und Erfahrung, fürnehmlich in Mathematica et Astronomia,“ den erblichen Adel. Gewiß, eine des großen Kaisers würdige, den Geber, die Gabe und den Empfänger gleich ehrende Verleihungsart, welche vielleicht nur davon noch übertroffen wird, daß dieser erhabene Monarch den „ordinar Leser auf der hohen Schul Ingolstadt,“ wie Apian in dem Adelsbriefe genannt wird, in vielen eigenhändi-

*) „Den eig'nen Adler hat er ihm vertraut, Weil er, gleich dem, kühn in die Sonnen schaut!“ Das Adelsdiplom, worin den Bienewitzen zugleich viel andere Rechte und Befreiungen ertheilt werden, ist in Kamprads Leisniger Chronik S. 339 ff. abgedruckt.

gen Briefen seinen familiarem intimum per petuumque (seinen innigsten und beständigen trauten Freund) genannt haben soll!

Uebrigens ist die in dem eingangserwähnten Drama behandelte Anekdote gewiß eben so sehr begründet, als überhaupt etwas Geschichtliches dieser Art begründet seyn kann, und Carl V. soll sich (nach Fiedlers Müglischer Ehrensäule, Cap. 52. S. 114) bei dieser Gelegenheit des Ausdrucks bedient haben: „es sollte ihm nicht lieb gewesen seyn, daß er den fürnehmen Apianum also betrüben und sein Vaterland in Unglück hätte setzen sollen.“ —

„Zweifacher Lorber schmückt des Helden Schwert,
Der Menschheit, Freundschaft, Wissenschaft verehrt!“

An einen Freund.

Im Vorfrühlinge 1820.

Was ich gestern gelobt, das weiß ich heute zu halten!

Kaum läßt Phoebus sich seh'n, wird das Gelübde zur That.

Aber wohin reißt seine Gewalt den begeisterten Dichter?

Rasch in den Garten hinaus! Weiter? Vergessens, mein Freund!

Sieh! noch sind mir die Flügel gelähmt von dem gestrigen Tage,

Und ich versuch' umsonst einen gewagteren Flug.
Ueber mir singt, von dem Aug' unerreicht, anmuthig die Lerche

Frühlingslieder, es füllt fröhliche Hoffnung das Herz.

Wonniger Lenz! was hast du die Flur mit goldenen Blüthen

Noch nicht farbig geschmückt? Bleibst du noch länger uns aus?

Siehe den Freund! Wie dein er begehrt! Wie schmerzliche Sehnsucht

Ihm krampfartig die Brust heute, wie immer zerreißt!

Komm, und schmücke die Flur! Komm, bring' ihm Blumen und Blüthen,

Daß die Geliebte sich gern seiner im Freien erfreu'!

In der beengenden Stadt, wie sollen sich Herzen erschließen?

Aber im Grünen zersprengt Amor die Fesseln geschwind.

Was sich getrennt sah, einet sich bald! Herz klopft am Herzen,

Und Brautlieder beginnt jegliches Vöglein im Wald!

Aug. Gebauer.

Die Zeit und die Liebe.

Nach dem Franz.: A voyageur passant sa vie etc. v. Segur.

Das Lenzthal tönt von heit'rer Jugend Spiele,
Schon schließt das Herz die Flammenkelche auf,
Und nach dem blauen himmelfernen Ziele
Geht dunkler Sehnsucht sonnenschneller Lauf.
Da warnt und wehrt, daß keins der Kinder siele,
Die Mutter Zeit und hebt den Wettlauf auf,
Doch keines will im stillen Hause bleiben,
Und alles ruft: Laßt uns die Zeit vertreiben!

Und alle sich mit bunten Waffen rüsten,
Doch stehend tritt ein holdes Zwillingspaar,
Erzogen an des Jugendluzes Brüsten,
Der Friede und die Unschuld aus der Schaar:
„O haltet ein die Alte zu entrüsten,
„Leicht raubt sie Kronen aus dem Jugendhaar,
„Und nimmt uns mit, die gern noch bei euch
„blieben,
„Wird frevelnd sie — die ernste Zeit — vertrieben.“

Und leise in die traute Zwillingsmitte
Drängt sich die Lieb' in zartem Rosenglanz
„Ihr scheut den Krieg nach frommer Kindesitte,
„Mir drückt die Ewigkeit auf's Haupt den Kranz,
„Daß siegend ich für ihre Rechte stritte.
„Drum flieht die Zeit, ruf' ich zum Waffentanz.“
Und seht, dem Kind gelingt's — der jungen
Liebe —
Daß sie in rascher Flucht die Zeit vertriebe.

Im Arm des Jugendtraumes, ohne Sorgen
Ruht jetzt die Liebe nach dem leichten Streit,
Da schleicht die Zeit heran, und raubt verborgen
Im stummen Sieg, den Kranz der Ewigkeit.
Hebt ihr ihn auf für einen schönern Morgen,
So spricht zum erstem Zwillingspaar die Zeit.
Und dies sagt uns: O laßt uns bei euch bleiben,
Dann kann die Zeit die Liebe nie vertreiben!

Wilibald.

Die Krone der Königin von England.

Diese befindet sich gegenwärtig im Tower in der Schatzkammer und ward für Jakob II. Gemalin gefertigt. Sie kostete 112,900 Pfund. Ihr Gewicht beträgt bloß 19 Unzen, den Sammt abgerechnet. Vom Golde kann man wenig oder gar nichts sehen, dagegen ist sie aber mit Juwelen bedeckt. Man kann sich das leicht denken, wenn man hört, daß, obschon der Durchmesser des Reifes nur 5 Zoll und ihre ganze Höhe bis zur Spitze des Kreuzes nur 7 Zoll beträgt, sie doch 605 Diamanten und 180 Perlen enthält.

H.

Auflösung der Homonymie in No. 68.

Wein Eid. Mein Eid.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Kassel, am 21. Februar 1820.

Vorgestern, am Sonnabend, wurde, nach fünfwöchiger tiefen Trauer, die hiesige Hofbühne wieder eröffnet und zwar mit der Röllner'schen Schuld. Dieses Trauerspiel erhält sich hier stets in seinem Beifall, wie es auch, zumal bei dem guten Spiel unserer Künstler (Hr. Thieme ist Hugo, Fr. Feige Elvire, Hr. von Zieten, L. Valeros; Mamsell Reuter gab die Zerta) zuverlässig verdient. Dennoch ist man für die Fehler des Gedichtes nicht blind. Von sechsundsechzig Dichtersünden*, welche man, selbst nach der dritten Auflage des Trauerspiels, zum Behufe der vielleicht nahe bevorstehenden vierten, rügen konnte, lassen Sie mich nur sechs leichtere berühren. Ich wähle sie aus der Hauptrolle, an deren Reinheit dem Dichter am Meisten gelegen seyn muß:

1) Hugo sagt (S. 45 und 46) vom Reitknechte:

's ist ein Narr, der Holm — ein Schwäger.

Das, im Anfange des Verses und der Rede weggebissene S und das „der“ unmittelbar vor dem Eigennamen Holm sind fürwahr arge Dinge, zumal in dem Mund eines Trauerspielhelden. Dieser fährt sogleich fort:

Es war nichts. Mein Ungeschick
Zwang mich, etwas unsanft
Hinzuhelfen. 's thut mir leid,

Ihm hinzuhelfen? Wem? Den Worten nach, wäre Holm zu verstehen; es ist aber gleichwohl der besiegte Eber gemeint.

2) Hugo sagt (S. 49.):

Hier erzogen, dort geboren,
Bin ich hier und dort nicht heim.

Offenbar müßte das heißen: „heimisch.“

3) Er läßt (S. 55) des Reimes halber, den Gnadenbrief des Lehnherrn sich unrichtig so ausdrücken:

Wem der Letzte diesen Brief
Uebergab, als er entschlief,

Denn der letzte Lehmann konnte gewiß auch lange, bevor er entschlief, die Urkunde dem zu Begünstigten mit Erfolg übergeben.

4) Hugo sagt (S. 58) in einem Selbstgespräche, gerade wie ein großer Mann oder ein kleines Kind, von sich selber:

Hugo wird nicht wieder froh.

5) Er bringt (S. 98), dem klugen Valeros gegenüber, die unbestreitbarsten Wahrheiten so zum Vorschein, als wären sie, eben tiefgeschöpfte Weisheitsprüche:

Wand ist Todtes, und das Todte
Ohne Wandel; das Gesicht
Trägt des Augenblickes Farbe,
Bis es todt ist, wie die Wand.

6) Endlich sehen wir Hugo'n (S. 198) der selbstmörderischen Elvire, nachdem sie sich eben erdolcht hat und er nun ein Gleiches thun will, die Hand küssen. —

*) Herr Kroneisler dringt darauf, diese Bemerkungen zu Rechtfertigung früherer Äußerungen sehen zu lassen, da möge er aber auch allen Unwillen allein auf sich nehmen. Wir haben nichts damit zu thun.

L. v. H. H.

Unbegreiflich bleibt es, wie alle diese und noch weit ärgere Dinge von dem scharfsichtigen Dichter immer noch stehen gelassen wurden.

Gestern Abend sahen wir zwei, hier neue Lustspiele von Kozebue, dem sein Mörder bei der Erdolchung gewiß die Hand nicht geküßt hat. Die Stücke waren: der Freimaurer und die eifersüchtige Frau; heute aber erschien, als neu, das Singspiel: Rosalich oder Rothkäppchen. — Der Freimaurer ist allerliebste, und hätte, als gereimt, der doppelt ungereimten eifersüchtigen Frau, welcher er vorausging, folgen sollen; da man den bessern Wein bekanntlich zuletzt giebt. Dennoch ist der Freimaurer nicht tadellos. Nämlich der Diener (von Hr. Feige übrigens vorzüglich gespielt) müßte eines Theils vom Grafen, ehe dieser über seine unbefriedigte Neugierde klagte, bereits ausgefragt seyn, und dürfte andern Theils nicht so entschuldigend abgeschmacktes Zeug, zur possenhaften, unduldsamen Fopperie seiner Herrschaft vorbringen, ob das gleich an sich belustigt.

Die Verse Kozebue's sind unendlich besser, als seine früheren, dennoch aber nicht durchaus gut. Die Alexandriner haben ihre eigenen Schwierigkeiten. — Der Verlust des fruchtbaren komischen Dichters hat der Bühne eine tiefe Wunde geschlagen.

Die eifersüchtige Frau ist ein zusammengestoppeltes Werkchen, dessen Gegenstand vom verewigten Schröder in mehreren Lustspielen unendlich besser ausgeführt ward. Es wurde aber mit ganz vorzüglicher Lebhaftigkeit dargestellt. In beiden Kozebue'schen Stücken waren Hr. Thieme und Frau Feige, als das Ehepaar, auch Hr. v. Zieten, als Vater, sehr thätig und lebendig.

Das ursprünglich französische Singspiel Rothkäppchen machte — roth, und setzte beim Schlusse der Aufzüge keine Hand in Bewegung; denn von Rechts wegen ist die hiesige Zuschauerschaft im Ganzen sehr streng. Die Hauptrolle, von M. Reuter gespielt und gut gesungen, gefiel. Auch Hr. Gröfser und Hr. Berthold, als die beiden Liebhaber, gefielen. Dieser aber sang, nach alter Weise, statt sehen und gestehen: seihen und gesteihen. So hören sie auch von Herrn Wüstenberg, der den Gerichtsvoigt gut, ohne Uebertreibung, gab, sich seiner Landesaussprache bedienen, indem er z. B. statt Klausner sagte: Klausnaire. — Jeder Schauspieler müßte gewissenhaft bedenken, daß er in Ansehung der Aussprache zum Muster dienen soll, und deshalb niemals die größte Aufmerksamkeit unterlassen; so mühsam auch sie seyn möge.

Im Ganzen ist Fleiß auf unserer Bühne unverkennbar. Auch den nächsten Spieltag wird wieder ein neues Stück erscheinen, Calderon's Magus, nach der Griechischen Uebersetzung, von Holbein bearbeitet. Also in drei Spielabenden vier neue Stücke, welches vielleicht ohne Beispiel bei einer Hofbühne ist. Man sieht: der Trauer soll Freude folgen, wozu Apollo seinen Segen geben möge!

Bei meinen etwaigen künftigen Berichten werde ich, mit Ihrer Erlaubnis, wenig nur von den Schauspielern sagen, sondern mich mehr an die Dichterwerke halten, weil diese den auswärtigen Lesern natürlich bedeutender seyn müssen, als die Schauspieler, welche von ihnen oft nur dem Namen nach gekannt sind, und man auch deren Art aus den bisherigen Berichten nunmehr genug und genügsam kennen dürfte.

A. E. Kroneisler.